

# Floristischer Streifzug im Frühling an der Lehnfluh

Samuel Wegmüller

## *Einleitung*

Die nördlich von Niederbipp gelegene Lehnfluh erstreckt sich vom Felskopf der Ruine Erlinsburg (Pt. 752.1) bis zur Klus von Oensingen/Balsthal. Sie bildet einen Teil des Südschenkels der ersten Jurafalte, vergleichbar mit der nordwestlich von Oensingen gelegenen Ravellenfluh (Pt. 624.2). Der imposante Felsgrat, der auf der Nordseite fast senkrecht zum Leuental abfällt (Abb. 1), verläuft in der Streichrichtung des Juras, also von Südwest nach Nordost. Daraus ergibt sich für die Vegetation eine warm getönte trockene Flanke und eine kühl-humide Schattenseite. Die Rippe besteht aus Malmkalken (Oberes und Mittleres Sequan). Von der Ruine Erlinsburg weg fällt der Felsgrat ostwärts stufenweise ab, steigt dann aber zu einer zweiten Anhöhe (Pt. 692, Abb. 1) an. Quer zum Sattel zwischen den beiden Anhöhen verläuft die Grenze der Kantone Bern und Solothurn.

Der gesamte Felsgrat zeichnet sich durch eine artenreiche Flora aus. Dies gilt auch für die bewaldeten Berghänge unterhalb der Felsen. Nährstoffreiche humose Böden über Kalkgestein, warm getönte Hänge der Sonnenseite und luftfeuchte Lagen der Schattenseite sowie zahlreiche kleine Nischen im Felsgrat haben hier ideale Voraussetzungen zur Ansiedlung eines reichen Vegetationsmosaiks geschaffen.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat am 5. März 1950 die Felspartie des bernischen Teils der Lehnfluh unter Schutz gestellt; das Reservat umfasst 133.73 a. Der Beschluss drängte sich auf, weil seltenere Pflanzen durch Pflücken und Ausgraben bedroht gewesen waren.<sup>1</sup>

Dieses Naturschutzgebiet stellt für den Oberaargau ein floristisches Kleinod dar, treten hier neben allgemein verbreiteten Pflanzen doch auch solche auf, die im Mittelland selten sind. Es handelt sich einerseits um Arten trockenwarmer Standorte und andererseits um alpine Arten, die sowohl



Abb. 1:  
Blick vom Naturschutzreservat  
Lehnfluh über den Grat zur  
Ravellenfluh mit Schloss Neu-  
Bechburg. Fotos Verfasser

an der Lehnfluh wie auch an der Ravellenfluh in ungewohnt tiefen Lagen vorkommen. Der Botaniker P. Knoblauch verfasste unter Einbezug von Erhebungen durch Dr. E. Bütikofer, Wiedlisbach, einen Bericht über die Flora des Lehnfluhgrates und der angrenzenden Wälder und Weiden.<sup>2</sup> Er listete insgesamt 270 Arten von Blüten- und Farnpflanzen aus 64 verschiedenen Familien auf. Seine Zusammenfassung stellt eine wertvolle Grundlage zur Kenntnis der Flora und des Florenwandels der Lehnfluh dar.

Im ersten Jahrbuch des Oberaargaus aus dem Jahr 1958 findet sich ein von Bütikofer verfasster Bericht zur Unterschützstellung der Lehnfluh und ihrer artenreichen Flora. Im zweiten Jahrbuch (1959) erschien vom gleichen Autor ein Beitrag mit dem Titel «Naturkundlicher Spaziergang durch das Bipperramt von der Aare zur Jurahöhe». In beiden Publikationen ist seine enge Beziehung zur Flora und Fauna dieser formenreichen Landschaft spürbar. Aus dem Jahr 1993 stammt sodann ein Gutachten zum Reservat Lehnfluh von Perrenoud/Fallot (Le Foyard, St-Imier), das auch eine Vegetationskarte enthält. Über die Flora der benachbarten Ravellenfluh bei Oensingen haben Zoller (1953) und Moor (1978) je einen Exkursionsbericht verfasst.

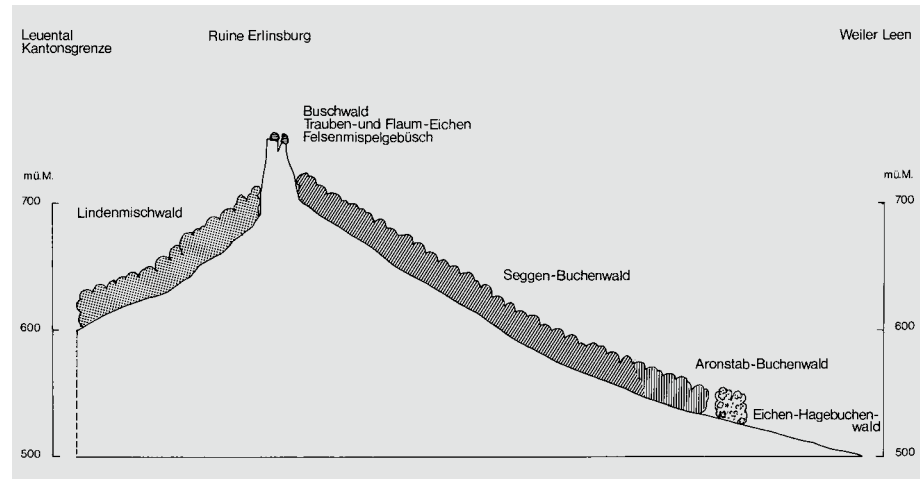
Mit dem vorliegenden Beitrag wird versucht, eine Übersicht über die Vegetationsstufen und die Pflanzengesellschaften der Lehnfluh aufzuzeigen (Abb. 2) und anhand eines botanischen Streifzuges Einblicke in den Frühjahresaspekt der Flora dieses Gebietes zu vermitteln. Um nomenklatorische Missverständnisse zu vermeiden, werden bei der Auflistung ausgewählter Blüten- und Farnpflanzen neben den deutschen immer auch die lateinischen Namen aufgeführt. Die Nomenklatur bezieht sich auf die Flora Helvetica von Lauber und Wagner (1996).

Auf der Schweizerischen Landeskarte 1:25 000, Blatt 1107, Balsthal, wird an Stelle des ursprünglichen Namens Lehnfluh die Bezeichnung Leenflue verwendet, welche der Mundart näher steht. Da bisher in der Literatur stets die ursprüngliche Bezeichnung verwendet worden ist, bleiben wir bei dieser, verwenden aber für den oberhalb von Niederbipp gelegenen Weiler die Kartenbezeichnung Leen.

### *Übersicht über die Vegetationsstufen im Bereich der Lehnfluh (Abb. 2)*

Auf den zwischen Niederbipp und dem Waldrand der Lehnfluh gelegenen Hängen wird, soweit sie nicht überbaut sind, intensiv Landwirtschaft

Abb. 2:  
Vegetationsstufen und Pflanzen-  
gesellschaften der Lehnfluh.  
Transept vom Weiler Leen über  
die Anhöhe der Ruine Erlinsburg  
zum Leumental (Kantonsgrenze)



betrieben. Über Grundmoränen und Schotterfluren aus der vorletzten Eiszeit sowie auf Schwemmmaterial von den Hängen der Lehnfluh haben sich am Jurafuss über Jahrtausende tiefgründige Böden entwickelt.<sup>3</sup> Ohne menschliche Eingriffe wären diese Hänge heute von einem üppigen Eichen-Hainbuchenwald bedeckt. Durch tief greifende Waldrodungen wurden jedoch in der kollinen und submontanen Stufe, insbesondere vom Mittelalter an, ausgedehnte Acker- und Graslandflächen gewonnen. Rudimentäre Reste der ursprünglich verbreiteten Eichen-Hainbuchenwälder finden sich heute noch oberhalb des Weilers Leen. Darüber stocken am Hangfuss auf frischen nährstoffreichen Böden Buchenbestände mit Aronstab und zum Teil auch mit Bärlauch (Aronstab-Buchenmischwald). Auf der steilen, sonnigen Bergflanke erstreckt sich bis zu den Felsköpfen des Grates der hallenartige Seggen-Buchenwald. Zwar fehlt die namensgebende Weisse Segge (*Carex alba*), hingegen sind die für diese Waldgesellschaft typischen Krautpflanzen reichlich vertreten. In den Einbuchtungen zwischen den Felsköpfen treten neben den Buchen ebenfalls Sommer-Linden (*Tilia platyphyllos*) und Eschen (*Fraxinus excelsior*) in Erscheinung.<sup>4</sup>

Auf den abgeflachten Felsköpfen der Lehnfluh finden sich sodann eindruckliche Zwergwäldchen (Abb. 1 und 2) mit Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), Flaum-Eiche (*Quercus pubescens*) und deren Bastard, Mehlbeerbaum (*Sorbus aria*), Mougeots Mehlbeerbaum (*Sorbus mougeotii*), Elsbeerbaum (*Sorbus torminalis*), Feld-Ahorn (*Acer campestre*) und ver-

einzel mit Waldföhre (*Pinus sylvestris*). Die Bäume bleiben knorrig, krumm, gewunden und niedrig, fast buschig.<sup>5</sup> Die ökologischen Bedingungen dieser Standorte sind extrem. Dünne, rasch austrocknende Humusaufgaben auf den Kalkfelsen und insbesondere den Winden stark ausgesetzte Kammlagen führen zum Zwergwuchs der Bäume. Die Buche, welche diese extremen Bedingungen nicht erträgt, fehlt weitgehend.

Auf dem Felsgrat ist ausserdem das Felsenmispelgebüsch entwickelt, bestehend aus Felsenmispel (*Amelanchier ovalis*, Abb. 3), Strauchwicke (*Coronilla emerus*), Gewöhnlicher Steinmispel (*Cotoneaster integerrima*, Alpen-Kreuzdorn (*Rhamnus alpinus*) sowie aus Ein- und Zweigriffligem Weissdorn (*Crataegus monogyna* und *C. laevigata*), entweder isoliert auftretend oder auch den Mantel der Buschwäldchen bildend. Die Felsenmispel stellt eine besondere Zierde des Schutzgebietes dar, zieht sie doch mit ihren grossen weissen Blüten bereits im April unsere Aufmerksamkeit auf sich. Ihre blau bereiften heidelbeerähnlichen Früchte locken im Juni viele Vögel an. Dieser Strauch galt bereits zur Zeit der Unterschutzstellung als gefährdet.

Auf dem nackten offenen Kalkfels lassen sich Pionierstadien der Vegetationsdecke erkennen, die sich ablösen (Sukzessionsstadien). Sie führen von pionierhaften Flechten und Moosen in den Rillen und Spalten über Blaugras-Felstreppen- und Halbtrockenrasen zu ersten Gebüschchen.

Auf der Nordwestseite schliesst sich am Fuss der fast senkrecht zum Leuental abfallenden Fluh ein steiler Hang aus Blockschutt an, der durch stete Zufuhr von Kalkmaterial von der Fluh her überlagert ist. Darauf stockt ein hochstämmiger Lindenmischwald mit Buchen und Eschen.

#### *Floristischer Frühjahrsaspekt*

Eine Wanderung hinauf zur Krette der Lehnfluh lohnt sich während der ganzen Vegetationsperiode, insbesondere aber im Frühjahr, wenn die ersten Pflanzen aufblühen und unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ein Wanderweg führt vom Weiler Leen oberhalb Niederbipp und ein weiterer von der Siedlung Stampfeli westlich von Oensingen durch den Buchenwald hinauf zur Ruine Erlinsburg. Von hier aus führt ostwärts entlang der Krette ein schmaler Pfad, der aber durch Fluhbänder wiederholt unterbrochen wird. Er endet an einem steilen, nicht passierbaren Abschwung zum oben erwähnten Sattel. Will man in den solothurnischen Teil der Fluh gelangen, muss man

Abb. 3: Felsenmispel Mstb. 1:0,8





- △ Abb. 4: Stinkende Nieswurz  
Mstb. 1:10
- ▷△ Abb. 5: Lorbeer-Seidelbast  
Mstb. 1:8
- ▷▷△ Abb. 6: Haselwurz Mstb. 1:3

vor dem letzten steilen Anstieg zur Ruine Erlinsburg die Abzweigung nach Osten wählen. Ein gut ausgebauter Wanderweg führt auf der Krette zum Pt. 692, der zweiten Anhöhe der Lehnfluh. Der steile, stark exponierte Abstieg ins Leuental zur Äusseren Klus ist zwar gut ausgebaut und stellenweise auch durch Seile gesichert, doch ist bei der Begehung Vorsicht geboten.

#### *Frühblüher des Laubmischwaldes – Aufstieg zur Ruine Erlinsburg*

Eine bereits im Februar aufblühende stattliche Staude ist die Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus*, Abb. 4), eine Verwandte der Christrose (*H. niger*) und der Grünen Nieswurz (*H. viridis*). Sie gehören zur Familie der Hahnenfussgewächse. Die blühenden Pflanzen der Stinkenden Nieswurz in den noch kahlen, winterlichen Buchenwäldern überraschen und erfreuen zugleich. Sie sind am Sonnenhang der Lehnfluh verbreitet. An ihnen ist die Blattverwandlung gut zu erkennen. Im untern Teil des kräftigen Stängels sind die lederartigen dunkelgrünen Blätter lang gestielt,

und die Blattspreite ist tief handförmig geteilt. Bei den höher am Stängel stehenden Blättern ist der Stiel breiter und kürzer, wobei die Lappen der Blattspreite an Länge abnehmen. Damit gehen die Laubblätter allmählich in Hochblätter und noch weiter oben in die kleinern, unscheinbaren hellgrünen Blütenhüllblätter mit dem rötlichen Saum über. Diese fortschreitende Umgestaltung setzt sich im Innern der Blüte fort. Die kleinen becherförmigen Honigblätter, die Staubblätter und auch die Stempel sind aus winzigen umgestalteten Blättchen entstanden. Die Blattnatur der Blüte ist an dieser Pflanze sehr gut zu erkennen. Die Stinkende Nieswurz mit dem nicht gerade schmeichelnden Namen ist im Jura verbreitet; im bernischen Mittelland ist sie nur ganz vereinzelt anzutreffen. Die unterirdischen Teile und auch die Samen aller Helleborus-Arten können Vergiftungen auslösen.

Eine weitere früh blühende Staude ist der Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*, Abb. 5). Der immergrüne Strauch mit den lanzettlichen, ledrigen Blättern blüht schon im März auf. Die kleinen gelblichen und dicht gedrängt stehenden Blüten duften kaum. Im Gegensatz dazu bildet der Gemeine Seidelbast (*Daphne mezereum*), der im Gebiet der Schweiz weit verbreitet ist und auch an der Lehnfluh vorkommt, rosarote, intensiv duftende Blüten aus.

Im Vorfrühling fallen im Aufstieg zur Lehnfluh ebenfalls Gruppen dicht stehender Pflanzen der Haselwurz (*Asarum europaeum*, Abb.6) mit den nierenförmigen, glänzenden Blättern auf. Es ist dies eine in Kalkbuchenwäldern verbreitete Art. Bei wiederholten Begehungen könnte man den Eindruck gewinnen, sie bilde keine Blüten aus und vermehre sich ausschliesslich vegetativ, was keineswegs der Fall ist. Entfernt man das dürre Laub über dem Boden, entdeckt man darunter bereits im April die rotbraunen, glockenförmigen Blüten. Die Pflanze ist leicht zottig behaart und riecht nach Pfeffer.

Vor der Laubentfaltung des Buchenwaldes treten schon im späten März und dann insbesondere im Verlaufe des Aprils die weissen Teppiche des Buschwindröschens (*Anemone nemorosa*), die purpurfarbigen des Hohlknolligen Lerchensporns (*Corydalis cava*, Abb.7), die gelben des Scharbockkrautes (*Ranunculus ficaria*) und die grünen Herden des Ausdauernden Bingelkrautes (*Mercurialis perennis*, Abb. 8) in Erscheinung. Alle vier Arten nutzen die Lichtfülle im noch unbelaubten Buchenwald, blühen und fruchten und schliessen ihren Vegetationszyklus in erstaun-



- △ Abb. 7:  
Hohlknolliger Lerchensporn  
Mstb. 1:4
- ▷△ Abb. 8:  
Ausdauerndes Binkelkraut  
Mstb. 1:5

lich kurzer Zeit ab. Die Pflanzen des Binkelkrautes sind zweihäusig, das heisst, dass die Blüten der einzelnen Pflanzen entweder nur Staubblätter oder nur Stempel aufweisen.

Bald erscheinen auch die spießförmigen Blätter des Aronstabes (*Arum maculatum*) und die Sprosse des Vielblütigen Salomonssiegels (*Polygonatum multiflorum*). Besonders zierlich sind die Pflänzchen der Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*) mit den roten Schmetterlingsblüten, die sich später blau und schliesslich blaugrün verfärben. Bald setzen auch die Pflanzen der Mandelblättrigen Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*), einer im Jura verbreiteten Art, zur Entwicklung der Blüten an. Man erkennt diese Pflanze leicht am kräftigen Stängel mit den zahlreichen überwinterten, derb dunkelgrünen Blättern; im Frühjahr entwickeln sich darüber junge Sprosse mit hellgrünen kleinen Blättern und Blütenständen. Die Turm-Gänsekresse (*Arabis turrita*), ein Kreuzblütler, ist an den Rändern der Waldwege verbreitet anzutreffen. Ihre weissen Blüten sind recht klein; die Pflanze überrascht nach dem Verblühen aber bald einmal mit den auffallend langen überhängenden Schoten.

Im Verlaufe des Aprils blühen im Laubmischwald auch Goldnessel (*Lamiastrum montanum*), Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia*), Ährige Ra-





Abb. 9: Männliches Knabenkraut  
Mstb. 1:5

punzel (*Phyteuma spicatum*), Süsse Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*) sowie Wald- und Rivinus'-Veilchen (*Viola reichenbachiana*, *V. riviniana*). Später erscheinen das Männliche Knabenkraut (*Orchis mascula*, Abb. 9) und die Nestwurz (*Neottia nidus-avis*). Letztere gehört ebenfalls zur Familie der Orchideen (Knabenkräuter). Sie fällt durch ihre braun-weissliche Farbe auf, denn sie besitzt keine Blattgrünkörnchen (Chloroplasten); daher kann sie den Prozess der Fotosynthese nicht durchführen und sie ernährt sich als Saprophyt von organischem Material abgestorbener Pflanzen. Bald erscheinen auch die Sprosse des Türkenbundes (*Lilium martagon*) mit den stockwerkartig angeordneten Blattquirlen. Die Pflanze gelangt aber wesentlich später zur Blüte. Eine besondere Zierde der Kalkbuchenwälder ist das Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), eine mit grossen rot-weissen Lippenblüten ausgestattete Pflanze, die an der Lehnfluh verbreitet ist.

#### *Frühblüher des Naturschutzgebietes Lehnfluh (Felspartie)*

Bei den Pionieren der Blütenpflanzen, welche die spärlichen Humusdecken auf den Kalkfelsen und deren Ritzen zu besiedeln vermögen, lassen sich verschiedene «Anpassungen» an die dem Wind exponierten, sehr trockenen Nischen erkennen. Bei den alpinen Vertretern ist der Zwergwuchs verbreitet, der sie vor extremer Austrocknung schützt.<sup>6</sup> Dicht über dem Boden ist die Windgeschwindigkeit in der Regel kleiner und die Pflanzen sind dem Wind weniger stark ausgesetzt. Zudem vermögen die niedrigen Pflanzen die Bodenwärme besser auszunützen. Bei verschiedenen Arten sind die Blätter dicht über dem Boden zu einer grundständigen Rosette vereinigt, was die Verdunstung herabsetzt. Andere wiederum bilden über dem Boden kriechende belätterte Triebe (Spaliere). Einzelne Arten entwickeln dickwandige Lederblätter oder auch solche mit Wachsüberzügen, was die Verdunstung ebenfalls herabsetzt. Auch dichte Blattbehaarung schützt vor Wasserverlusten.

Schon im Verlaufe des Monats März blüht in den Ritzen der Kalkfelsen das Immergrüne Felsenblümchen (*Draba aizoides*, Abb. 10) mit hellgelben Blüten auf. Der kleine Stängel, der nur 5 bis 10 cm hoch wird, entspringt einer zierlichen Blattrosette, deren Blätter am Rande lang bewimpert sind. Recht bald entwickeln sich aus den Stempelchen lanzettliche

▷ Abb.10: Immergrünes  
Felsenblümchen Mstb. 1:1



▽ Abb. 11: Trauben-Steinbrech  
Mstb. 1:5

▽▷ Abb. 12: Frühlings-Schlüssel-  
blume Mstb. 1:4

▽▷▷ Abb. 13: Aurikel Mstb. 1:3



Schötchen mit den Samen. Das Immergrüne Felsenblümchen ist in den Alpen verbreitet und steigt vereinzelt bis über 3000 m hoch. Von den Westalpen her kommend erstreckt sich sein Areal vom Waadtländer bis zum Aargauer Jura.<sup>7</sup> Die Vorkommen an der Lehn- und an der Ravellenfluh zählen zu den tiefstgelegenen unseres Landes.

Am Felsgrat der Lehnfluh blüht später ebenfalls der Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*, Abb. 11). Aus der Rosette, deren Blätter am Rand dekorative kalkausscheidende Grübchen aufweisen, entwickelt sich ein nach oben verzweigter Stängel mit weissen Blüten. Sein Areal erstreckt sich über den ganzen Jura weg bis zur Lägerkette. In den Alpen steigt die Art bis in Höhen von über 3000 m. Ein weiterer Vertreter dieser Gattung, der drüsig-klebrige Dreifingerige Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*) mit den 3- bis 7-zähligen Blättchen findet sich ebenfalls an den Fluhbändern. Er hat sich in den letzten Jahren auch an Mauern und auf Bahnarealen des Mittellandes ausgebreitet.

In Lichtungen der Zwergwäldchen blüht ebenfalls früh die Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*, Abb. 12); ihre in einer Rosette angeordneten Blätter sind auf der Unterseite dicht filzig behaart. Im Gegensatz zur Wald-Schlüsselblume (*Primula elatior*) besiedelt sie vorwiegend trockene Plätze. Die Aurikel (*Primula auricula*, Abb. 13), eine Art der alpinen Kalkfelsen, findet sich in der Auflistung von Knoblauch von 1954 nicht; wir haben sie im bernischen Teil der Lehnfluh ebenfalls nicht gefunden, aber im solothurnischen an einer Stelle festgestellt. An der Ravellenfluh tritt sie an der nordexponierten Felswand auf. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in den Nordalpen. Im Jura kommt die Aurikel nur im zentralen Teil vor.

Eine niedliche Pflanze der Lehnfluh ist die Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*, Abb. 14), die spalierartig niederliegende holzige Stängel ausbildet. Die immergrünen Blätter sind spatelförmig, und die violettblauen Blüten, die sich bereits im April öffnen, sind in kugeligen Blütenständen angeordnet. Das Verbreitungsgebiet der Herzblättrigen Kugelblume deckt sich ungefähr mit jenem des Felsenblümchens.

Scharfer, Milder und Weisses Mauerpfeffer (*Sedum acre*, *S. sexangulare* und *S. album*) sind auf den Felsbändern reichlich vertreten; sie blühen jedoch wesentlich später auf. Mit ihren verdickten kleinen Blättchen können sie Wasser speichern und sind daher an die trockenen Verhältnisse gut angepasst.

Im Aufstieg zur Ruine Erlinsburg trifft man im April/Mai ebenfalls auf das Echte Salomonssiegel (*Polygonatum odoratum*) mit dem kantigen Stängel und den meist einzeln stehenden leicht bauchig erweiterten Blüten. Als Spezialist besiedelt die Pflanze trockene Felsen und Geröllhalden von der kollinen bis zur subalpinen Stufe. Ausserdem fallen unterhalb der Ruine kleine Gruppen des Gemeinen Sonnenröschens (*Helianthemum nummularium*) mit den leuchtend gelben Blüten auf.

Zu den Frühblühern zählt ferner das Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*, Abb.15), das auf offenen Plätzen an der Fluh kleine Teppiche bildet. Ausserdem blüht auf den Felsstufen und in Spalten das Blaugras (*Sesleria caerulea*, Abb. 16) oft schon Ende Februar. Die bläulich-violette Farbe der zylindrischen Köpfchen stammt von den Deckspelzen. Das Blaugras ist auf Kalkfelsen des Juras und der Alpen weit verbreitet. Dank seinem ausgedehnten Wurzelwerk vermag es Feinerde zu stauen. Schliesslich sei noch auf den Quell-Streifenfarn (*Asplenium fontanum*, Abb. 17) hingewiesen. Wir finden diesen kleinen, sehr fein gegliederten Farn an schattigen Felsen und in Felsspalten der Lehnfluh. Er tritt am südlichen Jurahang von den oberhalb Twann gelegenen Fluhbändern bis zur Lägern auf, aber immer nur punktuell und mit kleinen, isolierten Arealen. Zwei weitere Areale finden sich im Unterwallis und in der nördlichen Gegend des Walensees. An der Lehnfluh sind aus der gleichen Gattung drei weitere kleinwüchsige Arten vertreten, nämlich der Braunstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*), der Grünstielige Streifenfarn (*A. viride*) und die Mauerraute (*A. ruta-muraria*).

Wir schliessen hier den frühjahreszeitlichen Streifzug ab, verweisen aber darauf, dass die Vegetation der Lehnfluh im Frühsommer mit Vertretern der Rosengewächse, der Schmetterlings- und Lippenblütler, der Braunwurzgewächse sowie der Glockenblumengewächse und anderer mehr ebenfalls leuchtende Farbtupfer zu bieten hat. Im Übergang vom Hochsommer zum frühen Herbst treten dann insbesondere die Doldengewächse mit ihrem faszinierenden Bau sowie die zahlreichen Korbbblütler markant in Erscheinung.

### *Die Unterschutzstellung der Lehnfluh*

Die im Jahr 1950 erfolgte Unterschutzstellung hat sich sicher gelohnt, ist doch das reiche Artenspektrum der Lehnfluh erhalten geblieben. Kritisch

▷ Abb.14:  
Herzblättrige Kugelblume  
Mstb. 1:1,5



▷ Abb.15: Frühlings-Fingerkraut  
Mstb. 1:1,5





△ Abb.16: Blaugras Mstb. 1:4



▷ Abb.17: Quell-Streifenfarn  
Mstb. 1:3

dürften nach wie vor die Vorkommen der Felsenmispel sein. Dies gilt ebenfalls für die Grenobler Nelke (Steinfriesli, *Dianthus gratianopolitanus*), deren Vorkommen im Reservat auf einige wenige Populationen beschränkt und deren umfassender Schutz geboten ist.

Im Gutachten von Perrenoud/Fallot aus dem Jahr 1993 wird mit Nachdruck auf den hohen regionalen Wert des Schutzgebietes hingewiesen, das thermophile Pflanzengesellschaften aufweist, die in der Gegend rar sind. Der hohe faunistische Wert des Reservates (Reptilien, Schmetterlinge, Vögel) wird ebenfalls hervorgehoben.

Die Autoren weisen aber auch auf die starke Belastung des Reservates durch Wanderer hin, welche besonders die sensible Pioniervegetation der Felsplatten durch Tritt negativ beeinflussen. Dies erstaunt umso mehr, als das Reservat mit dem Auto nicht erreichbar und der schmale Pfad der Felsstufen nicht einfach zu begehen ist. Da der Grat der Lehnfluh an verschiedenen Stellen eine eindruckliche Sicht auf Mittelland und Alpen bietet, ist er ein beliebtes und attraktives Ausflugsziel.

Die Autoren des Gutachtens fordern eine intensive Aufklärung über den hohen ideellen Wert des Reservates durch Hinweistafeln am Rand und innerhalb des Schutzgebietes. Eine weitere Gefahr sehen sie in der fortschreitenden Verbuschung, welche die Pionierstadien der offenen Felspartien negativ beeinflusst, und sie empfehlen eine gezielte, kontrollierte Auslichtung, was allerdings zu intensiver Erosion führen könnte und daher problematisch ist.

### *Verdankung*

Der Verfasser dieses Beitrages dankt Herrn F. Leiser vom Naturschutzinspektorat des Kantons Bern für die Vermittlung von Unterlagen zum Schutzgebiet der Lehnfluh. Zu danken ist ebenfalls Herrn E. Grütter, Roggwil, für seine Hinweise zum Reservat.

### *Literatur*

Binggeli, V. (1990): Geografie des Oberaargaus. Verlag JbO, Langenthal, 271 S.

Bütikofer, E. (1958): Das Reservat Lehnfluh. JbO, 27–29.

Bütikofer, E. (1959): Naturkundlicher Spaziergang durch das Bipperramt von der Aare zur Jurahöhe. JbO, 37–40.

Ellenberg, H. & Klötzli, F. (1972): Waldgesellschaften und Waldstandorte der Schweiz. Mitt. Schweiz. Anstalt f. d. forstl. Versuchswesen 48/4, 587–930.

- Itten, H. (1951): Naturschutzkommission des Kantons Bern, Bericht für die Jahre 1949 und 1950. Mitt. Naturf. Ges. Bern, NF 8, 123–147.
- Landolt, E. (1992): Unsere Alpenflora. Spektrum akad. Verlag Fischer, 318 S.
- Lauber, K. & Wagner, G. (1996): Flora Helvetica. Haupt, Bern · Stuttgart · Wien, 1613 S.
- Moor, M. (1962): Einführung in die Vegetationskunde der Umgebung Basels. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 464 S.
- Moor, M. (1978): Frühjahrsexkursion zur Ravellenfluh bei Oensingen, Samstag, 23. April 1977. Mitt. Naturf. Ges. Bern, NF 35, 199–201.
- Welten, M. & Sutter, R. (1982): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz, Vol. 1 und 2. Birkhäuser Verlag, Basel · Boston · Stuttgart.
- Zoller, H. (1953): Exkursionsbericht zur Ravellenfluh vom 15. Juli 1952, in: Rübel, E. & Lüdi, W.: Bericht über das geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich für das Jahr 1952, 1–128.

### *Anmerkungen*

- 1 Itten 1951.
- 2 Manuskript vom 19.7.1954.
- 3 Binggeli 1990, S. 27.
- 4 Ellenberg & Klötzli 1972.
- 5 Moor 1962.
- 6 Landolt 1992.
- 7 Welten & Sutter 1982.